

Ergebnisprotokoll Fachbeirat vom 5. Juni 2014

Anwesende:

Frau Sauer, Frau Ripperger, Frau Sorge, Herr Müller-Bialon, Frau von Jan, Frau Streb-Hesse, Frau Bonacker, Frau Hochstätter, Herr Sauerhoff, Frau Wiemann, Herr Dr. Jacobs, Herr Neumann, Frau Dr. George, Frau Schmidt-Walter, Herr Michalke, Herr Hieronymus, Frau Lieberz-Groß, Herr Dallendörfer, Herr Gehrling, Frau Schulz, Frau Artelt, Frau Wagenhoff, Frau Marx, Frau Schmidt-Dietrich, Frau Puhl, Herr Germand, Herr Guttmann, Herr Meiler, Frau Hildebrand, Frau Prof. Dr. Bretländer, Herr von Wangenheim, Herr Stock

im Jugend- und Sozialamt, Eschersheimer Landstr., A 0021, 16:00 - 19:00 Uhr

Ablauf:

Begrüßung

Reflektion der Veranstaltungen

Input Hr. Rohr

Zeit für Fragen

Blick aus der Zukunft

PAUSE

Themen für Werkräume erarbeiten

Teilnahme am Prozess, Kommunikation, Verantwortung

Abschluss

Begrüßung

Frau Sorge begrüßt die Anwesenden und dankt für die rege Teilnahme und die engagierte Mitarbeit:

Der Prozess ist gut und erfolgreich gestartet, er liefert einen neuen Blick, Freude und Neugierde an der Diskussion. Für den Fachbeirat steht heute an, Themen und Richtungen der nächsten Werkräume zu erarbeiten. Zu Beginn gibt es einen Einblick in die Rahmenbedingungen der Beteiligung, so wie sie sich im Augenblick darstellen:

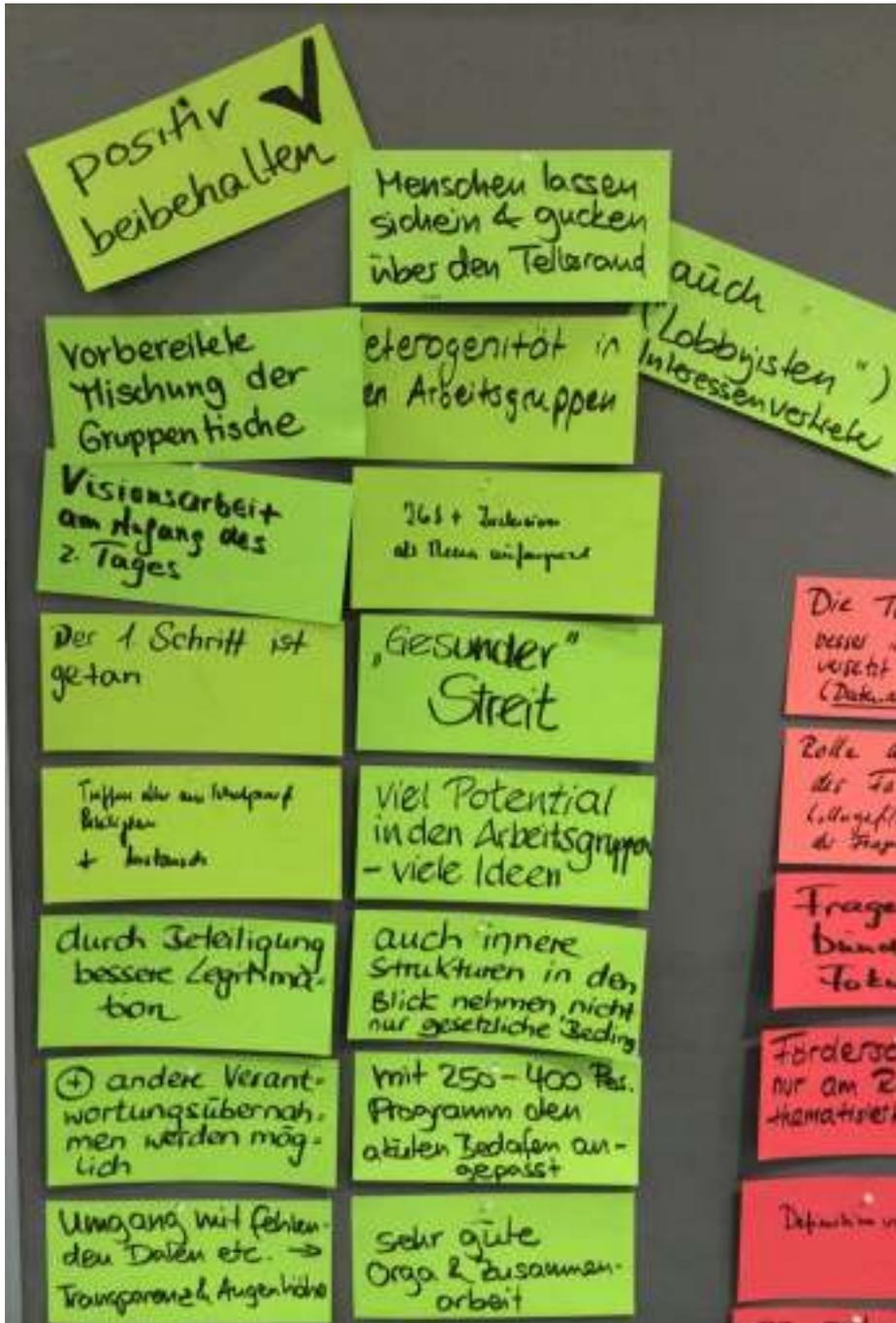
- a) Modellregion Inklusive Schulentwicklung - Die Kooperationsvereinbarung mit dem Land muss bis Sommer stehen, damit bis SJ 15/16 in die Modellregion gegangen werden kann. Ein Antrag muss im vorgesehenen Zeitfenster des HKM gestellt werden. Die Fragestellungen: „Was bedeutet der Weg zur Inklusion, welche Förderschulformen nehmen wir als erstes in den Blick?“ gehen in den Prozess. Der Antrag muss parallel gestellt werden, um Ressourcen und Mittel des Landes zu erhalten.
- b) Neues Gymnasium - Hier muss eine Teilfortschreibung in die Bearbeitung. Die aktuellen Anmeldezahlen belegen, dass wir mindestens ein neues Gymnasium brauchen, es besteht ein Defizit von 17 Klassen, dies kann durch die Erhöhung der Zügigkeit kurzfristig abgedeckt werden, selbst die freien Plätze an KGS und IGS reichen jedoch nicht aus. Es ist keine Lenkungsdiskussion, diese wird im SEP-Prozess weitergeführt, hier geht es darum, kein Kind auf der Straße stehen zu lassen. Der Stadtverordneten-Beschluss muss noch in diesem Jahr herbeigeführt werden, der Sachzwang sowie die Qualitätsdiskussion wird aber auch in den Themenwerkräumen aufgenommen werden.
- c) „Pakt für den Nachmittag“ des Landes - Vier Pilotregionen sollen 15/16 starten, die Stadt Frankfurt wird sich bewerben, da es auch hier um zusätzliche Mittel und Ressourcen vom Land geht. Die Rahmenbedingungen sollen in den Themenwerkräumen erarbeitet werden.

In all diesen Punkten ist das Dezernat und Stadtschulamt in enger Kommunikation mit HKM und dem staatlichen Schulamt, um schneller und besser voranzukommen.

Reflektion der bisherigen zwei Veranstaltungen

In Kleingruppen wird kurz über die ersten beiden Veranstaltungen gesprochen und festgehalten, was positiv verlief und wo Verbesserungsbedarf besteht.

Was war positiv, hat gute Wirkung gezeigt und kann beibehalten werden?



Wo gibt es Verbesserungsbedarf, was war weniger wirkungsvoll, bzw. hatte problematische Auswirkungen?



Input Hr. Rohr

Herr Rohr weist darauf hin, dass zu Beginn eines guten Beteiligungsprozesses das Gefühl entsteht, zu langsam voran zu kommen, nicht konkret zu werden und den Blick zu weit zu öffnen. Dies geschieht, da alle Beteiligten sich ein gemeinsames Bild verschaffen müssen, um Inhalte, Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen zu verstehen und qualifiziert bewerten zu können. Die ersten Veranstaltungen dienen genau dazu, einen gemeinsamen Überblick zu erhalten. Dies kann chaotisch aussehen, es kann die Sorge entstehen, keine konkreten Ergebnisse zu erarbeiten.

Diese Phase ist nun abgeschlossen. In den Themen- und Konzeptwerkräumen geht es nun darum, Struktur und klare Linien zu schaffen.

Diese Struktur und Linie ist in drei Bereichen notwendig

- a) Intentionen und innere Haltungen - das heißt, Positionen, die wir auf die Zukunft bezogen einnehmen und auf denen die inhaltlichen Punkte basieren. Dies wird anhand der Themen aus den Themenwerkräumen im Konzeptwerkraum geschehen.
- b) Inhaltliche Punkte - es existiert ein guter Überblick darüber, was alles bearbeitet werden kann und muss. Die vier Themenwerkräume müssen in vier Hauptbereichen alles beinhalten, was im SEP behandelt werden muss.
- c) Struktur und Maske für die Maßnahmenbeschreibung - Das IPG entwickelt im Austausch mit den Ämtern und der Politik eine Struktur, um die im Prozess entwickelten Maßnahmen zu beschreiben. Es soll eine klare, einfache Maske und Struktur entstehen, so dass der SEP sowohl ein gutes Planungswerkzeug für die Ämter ist, und auf der anderen Seite ein zugängliches Dokument für Laien und Interessierte, ebenso wie für andere Kommunen.

Zeit für Fragen

Frage:

Wie ist die Zeitplanung innerhalb der politischen Ebene (bzgl. Modellregion, Pakt für den Nachmittag, Gymnasium)? Wie kann es sein, dass Entscheidungen im Parlament bereits besprochen werden, obwohl die Diskussion im Prozess noch am Laufen ist - wie soll das ablaufen, das ist schwierig.

Antwort Fr. Sorge:

- Alternative wäre zu warten, bis wir mit der Diskussion fertig sind
- Das bedeutet, das wir ins Hintertreffen geraten mit Dingen, die wir dringend brauchen.
- Wichtiger ist, dafür zu sorgen, dass Förderschullehrer dem System der Regelschule zur Verfügung stehen
- Die Diskussion wird dennoch im Prozess weitergeführt. Inhaltliche Fragen werden in den Prozess gegeben.
- Willensbekundung der Stadt, um Ressourcen vom Land zu bekommen, ist notwendig.

Frage:

Habe ich richtig verstanden, dass bestimmte Eckpunkte (Modellregion etc.) gesetzt werden, die dann aber in einem Themenwerkraum auch auf Auswirkungen, Stärken, Schwächen beleuchtet werden?

Antwort Fr. Sorge:

- Genau so ist das gedacht, wir brauchen auf jeden Fall einen Werkraum Modellregion, weil das Zeitfenster im Prozess eingehalten werden muss und in der Modellregion bestimmte Eckpunkte die für die Schullandschaft brisant sind entwickeln möchten.

- Die damalige Setzung (Umwandlung von zwei Standorten Förderschwerpunkt Lernen) wurde nochmal aufgemacht, verschiedene Varianten und Möglichkeiten durchdacht:
- Denkbar wäre u.a. die Umwandlung von Grundstufen
- Zu entscheiden ist, mit welchen Förderschulen gestartet wird (wo sind Regelschulen im ersten Schritt „anschlussfähig“)
- Fokus liegt auf den Bedarfen der Regelschulen, um inklusiv beschulen zu können
- wieviel Ressource wird über welche Umwandlungsmöglichkeiten freigesetzt (Lehrkräfte und Sozialpädagogische Fachkräfte)
- Öffnung zur Bearbeitung in den Themenwerkräumen: Welche Auswirkungen sehen Sie mit Ihrer Expertise für das Feld? Von einer Umsteuerung sind auch kommunale Programme betroffen, dafür wird die Expertise der Teilnehmenden am Prozess benötigt.
- Wie sieht die weitere Perspektive aus? Erster Schritt: Ganz eng Modellregion entwickeln, zweiter Schritt: Um welche Zeitfenster geht es bei der Weiterentwicklung der inklusiven Bildung in Frankfurt, welche Zieldefinition gibt es bei Inklusionsquote, welche Rollen können Kooperationsklassen etc. spielen, welche Auswirkungen und Anforderungen hat der Prozess im System der Jugendhilfe?

Frage:

Inwieweit sehen Sie einen Widerspruch bezüglich der Zahl der Rückläufer. Konkret: Wie haben Sie sich vorgestellt, dass die Schulen ihre Rücklaufquoten senken?

Antwort Fr. Sorge:

Das Thema Rücklauf- und Aufstiegsquoten ist eine große gesellschaftliche und auch bildungspolitische Fragestellung und wird in jedem Fall in den SEP-Prozess aufgenommen. Wie kriegen wir es hin, dass die Schulen ihre Schülerinnen und Schüler halten? Diese Fragestellung wird Platz in einem Werkraum finden.

Frage:

Wir befürchten, dass die Teilfortschreibung für ein neues Gymnasium eine Schulformdiskussion losstritt, die wir eigentlich in eine Qualitätsdiskussion umwandeln wollten und damit viele Menschen das Vertrauen in den Prozess verlieren.

Antwort Frau Sauer:

Wir müssen reaktionsfähig sein, wenn zum Sommer 2015/16 eine Anzahl von Schülern da ist. Wir müssen sicherstellen, dass dann kein Kind auf der Straße steht. Die Teilfortschreibung als Schulorganisatorische Maßnahme benötigt einen Vorlauf. Dieses geringe Zeitfenster zwingt uns zum Handeln. Die Debatte über die Steuerung von Bedarfen und Qualitäten von Schule kommt in den Prozess.

Anregung:

Es gibt besondere Bedarfe in einigen Stadtteilen. Wir sollten Daten aus dem Jugend- und Sozialamt in den Datenbestand des SEP-Prozess übernehmen. Viel präzisere, viel besser miteinander vergleichbare Datensätze. Es wäre wünschenswert wenn dies durch das IPG deutlich vor den Themenwerkräumen umgesetzt werden könnte.

Antwort Frau Ripperger:

Volle Zustimmung in Bezug auf die Bedarfe verschiedener Stadtteile, dazu gibt es auf kommunaler Seite entsprechende Projekte (z.B. Gelingender Start ins Leben). Bezogen auf Schulkonzepte gab es gute Modelle und Ideen im ersten SEP Werkraum, die intensiv betrachtet werden sollten. Um eine ganzheit-

liche Sicht im SEO-Prozess einfließen zu lassen sind die relevanten Stellen, AMKA, Jugend- und Sozialamt, Gesundheitsamt Mitglied im Fachbeirat. Alle Stellen haben aktuell eine eigene Planung und ein eigenes Monitoring. Eine stärkere Verzahnung der unterschiedlichen Fachplanungen wäre sicherlich zielführend und sollte für zukünftige Prozesse erwogen werden.

Anmerkung:

Die Seiteneinsteigerzahlen sind bis jetzt nicht in die Datensteckbriefen aufgenommen worden.

Antwort Frau Ripperger:

Dies Thema ist immens wichtig und es ist gut, dass das Thema immer wieder hochgehalten wird. Die Daten werden im Augenblick abgerufen und zusammengeführt. Abstimmungstermine mit den zuständigen Stellen sind anberaunt. Das Thema ist im Stadtschulamt in der Vehemenz neu, es werden jetzt Grundlagen geschaffen.

Frage:

Wieviel Vorlauf braucht das neue Gymnasium?

Antwort Frau Sorge:

Das ist nicht so richtig abwägbar. Es besteht enge Kommunikation mit dem HKM und dem Staatlichen Schulamt. Es ist sehr ehrgeizig dies zum Schuljahr 15/16 auf den Weg zu bringen, gibt aber Wohlwollen aus dem Land. Wenn die Teilfortschreibung Anfang Januar im HKM vorliegt bestehen gute Aussichten, dass es bis zu den Sommerferien umgesetzt sein könnte.

Frage:

Frau Sorge, stimmen Sie meiner Einschätzung zu, dass die Aussage, die Gymnasien würden sich nicht am Thema Inklusion beteiligen schlichtweg falsch ist und sind Sie bereit, das in der Öffentlichkeit richtig zu stellen?

Antwort Frau Sorge:

Wir sehen viele Schulen und auch viele Gymnasien sich dem Thema Inklusion öffnen. Ich habe nicht behauptet, dass die Gymnasien sich nicht beteiligen. Es ist nicht meine Aufgabe hier etwas richtig zu stellen.

Frage:

Wie kann die schulische Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund unabhängig von der Schulform gelingen?

Antwort:

Genau diese Frage soll in einem Themenwerkraum und im Prozess beantwortet werden.

Frage:

Wie können Schulen in benachteiligten Stadtteilen attraktiver für Eltern gestaltet werden? Wie können wir das Angebot der Jugendhilfe in der Schule mit einer klaren Auftragslage für alle Schulformen ausbauen?

Antwort:

Auch für diese Fragen sind die Werkräume der richtige Ort. Wir werden die Fragen mit aufnehmen.

Frage:

Wie kann der SEP der Beruflichen Schulen mit diesem verknüpft werden?

Antwort:

Der SEP B ist ein eigenständiger Prozess, der im Zusammenhang mit dem Themenbereich "Übergänge" des jetzt laufenden Prozesses eine Rolle spielen wird.

Blick aus der Zukunft

Fragestellung: Was hat zum Gelingen der Themenwerkräume im Rückblick beigetragen, was ist besonders gut gewesen?

- Die Datenlage wurde vollständig aufbereitet in den Prozess gegeben.
- Alle Schulen haben sich geeinigt, dass sie das Gütesiegel Inklusion anstreben.
- Heterogenität wird von allen anerkannt.
- Alle Schulen haben sich geeinigt, dass sie die Kinder behalten, die sie aufnehmen
- Die Diskussion wurde so versachlicht, dass all die politischen Sticheleien ausgeblieben sind
- In meiner Arbeitsgruppe haben Frauen und Männer sich fokussiert auf die Weiterentwicklung der Qualität und sich nicht mehr vorgeworfen, aus welcher Schulform man kommt. Das war sehr solidarisch und produktiv und es gibt Schulen mit vielfältigen Angeboten
- Wir haben es geschafft, vier Überthemen zu finden und sind dennoch sehr konkret geworden. Es wurde verstanden, dass es Haltungen und Grundlagen braucht
- Es gab eine Arbeitsgruppe, die die Akteure aus der Jugendhilfe zusammenn gebracht hat
- Mit Lehrerinnen und Jugendhilfe und AmKA wurde diskutiert wie Seiteneinsteiger und Kinder mit Migrationshintergrund das Gefühl bekommen, dass sie hier angekommen und willkommen sind und sich in Frankfurt heimisch führen.

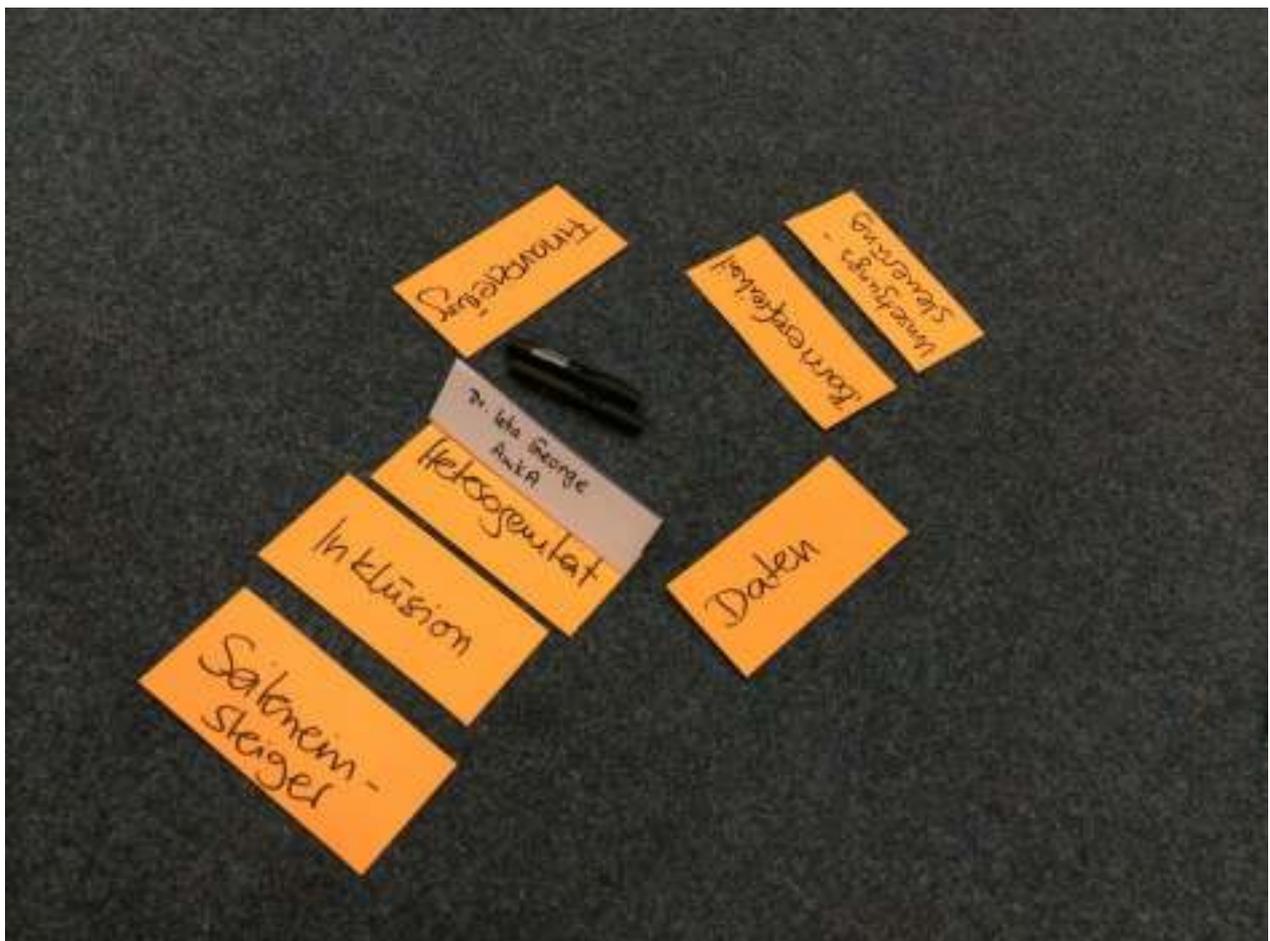
Themen für Werkräume erarbeiten

Übergeordnete Themen

Es wurde festgestellt, dass es übergreifende Themen gibt, die sich durch alle anderen Themen hindurch ziehen und überall Beachtung finden müssen. Dies sind (u.a.)

- Heterogenität
- Inklusion
- Barrierefreiheit
- Datengrundlage
- Baumaßnahmen und Infrastruktur
- Finanzierung
- sowie die Steuerung der Umsetzung der entwickelten Maßnahmen

Die neben den Themen stehenden Namen der Fachbeiratsmitglieder sind Interessensbekundungen für intensivere Mitarbeit vor und während der Themenwerkräume.

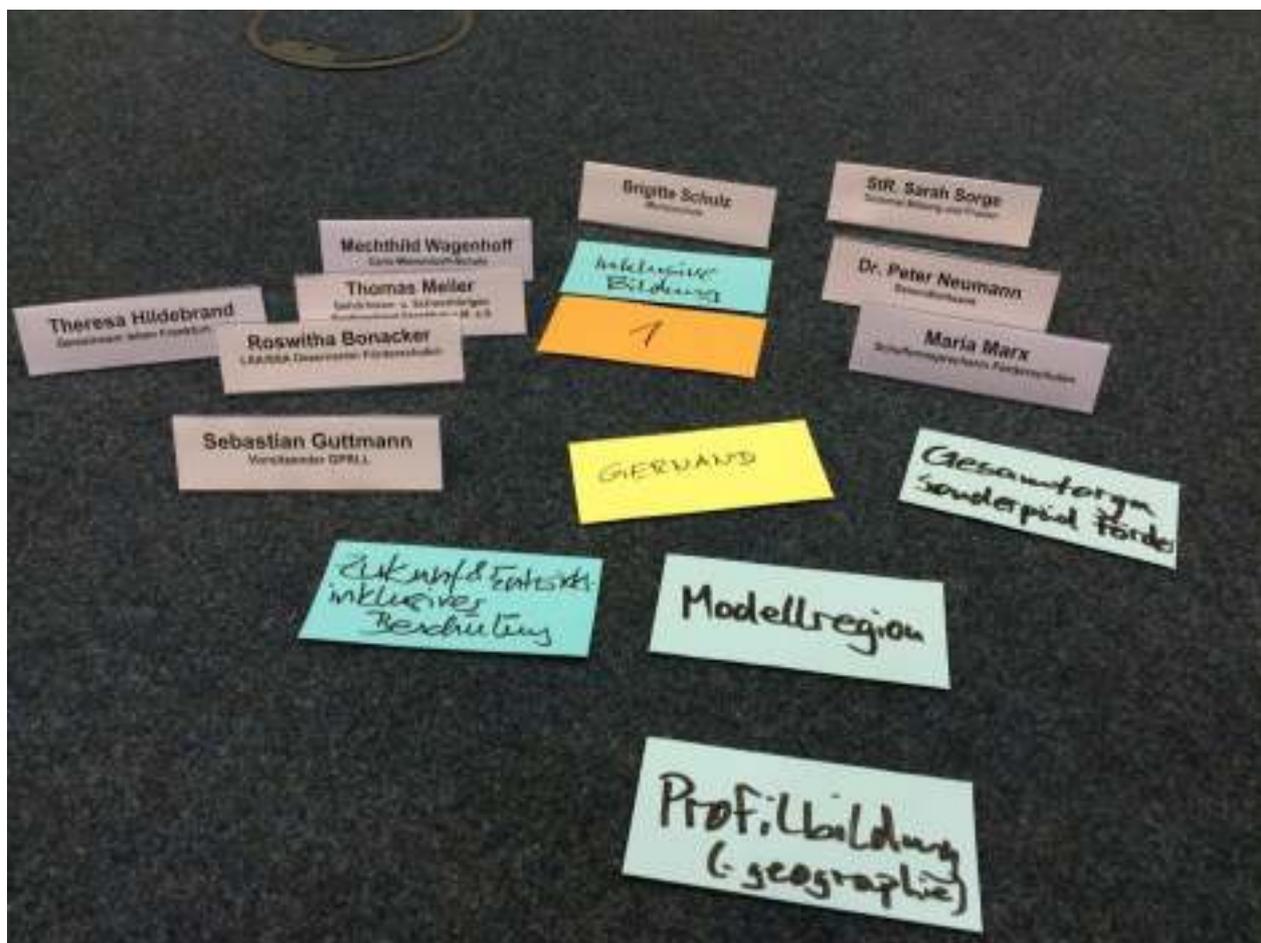


Weiterhin wurde festgestellt, dass sich sehr viele Themen in ihrer Wirkung und ihren Fragestellungen stark überschneiden. Dennoch wurde versucht, vier klare Themenkomplexe zu finden.

Werkraum 1 (Zahl gibt nicht die Reihenfolge wieder)

Als ein übergreifendes Thema wurde „Inklusive Bildung“ erarbeitet. Dies beinhaltet sowohl die Modellregion, als auch die Gesamtorganisation der sonderpädagogischen Förderung als auch die Zukunft und Entwicklung inklusiver Beschulung.

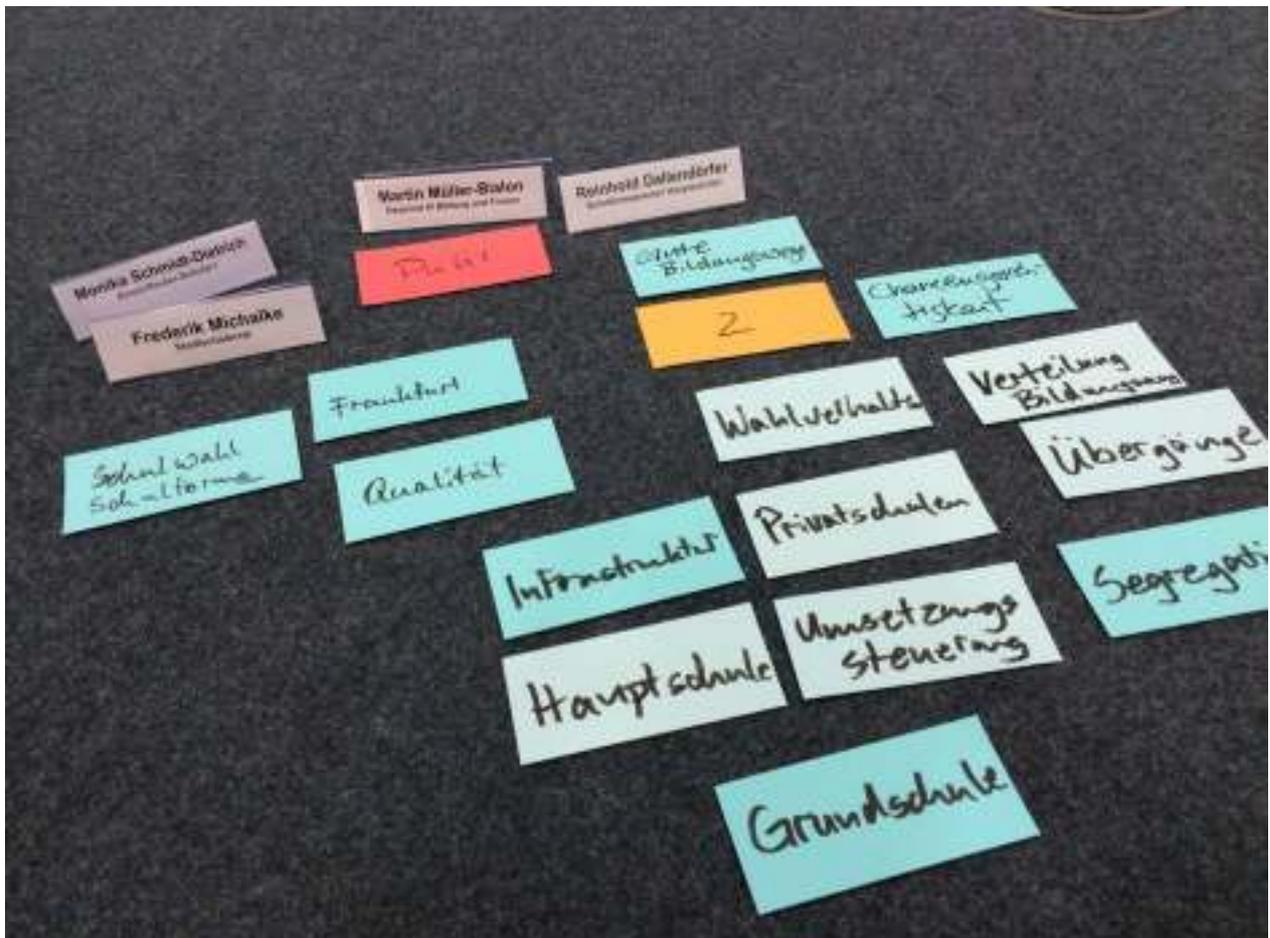
Die neben den Themen stehenden Namen der Fachbeiratsmitglieder sind Interessensbekundungen für intensivere Mitarbeit vor und während der Themenwerkräume.



Werkraum 2 (Zahl gibt nicht die Reihenfolge wieder)

Als weiterer übergreifender Themenblock wurde „Gute Bildungswege“ identifiziert. In diesem Themenwerkraum geht es um

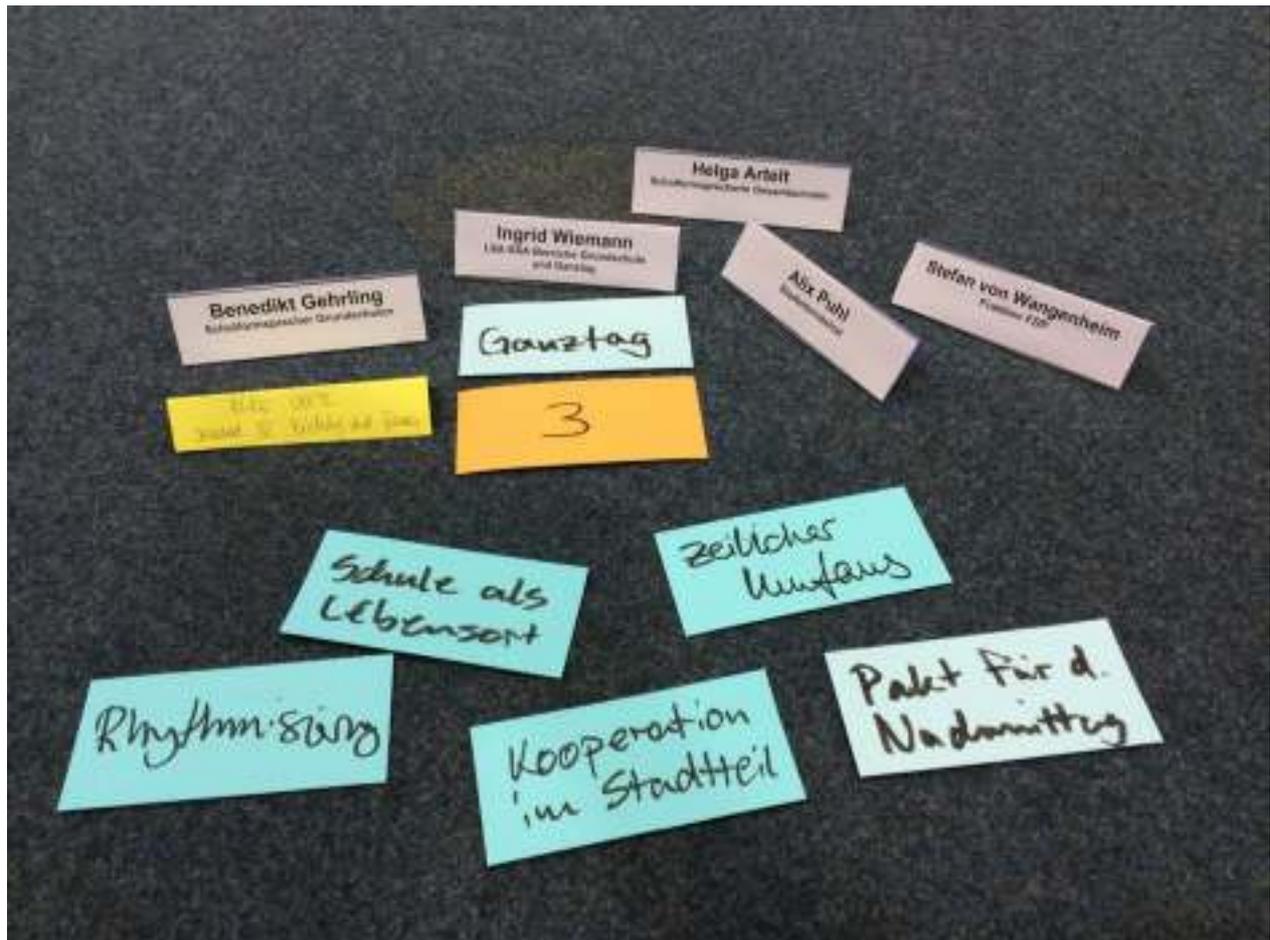
- Qualität
- Chancengleichheit
- Wahlverhalten, Schulwahl und Schulformen
- Infrastruktur und Verteilung von Bildungsgängen
- Übergänge
- Segregation



Werkraum 3 (Zahl gibt nicht die Reihenfolge wieder)

Als drittes übergeordnetes Thema wurde „Ganztag“ benannt, mit den Unterthemen:

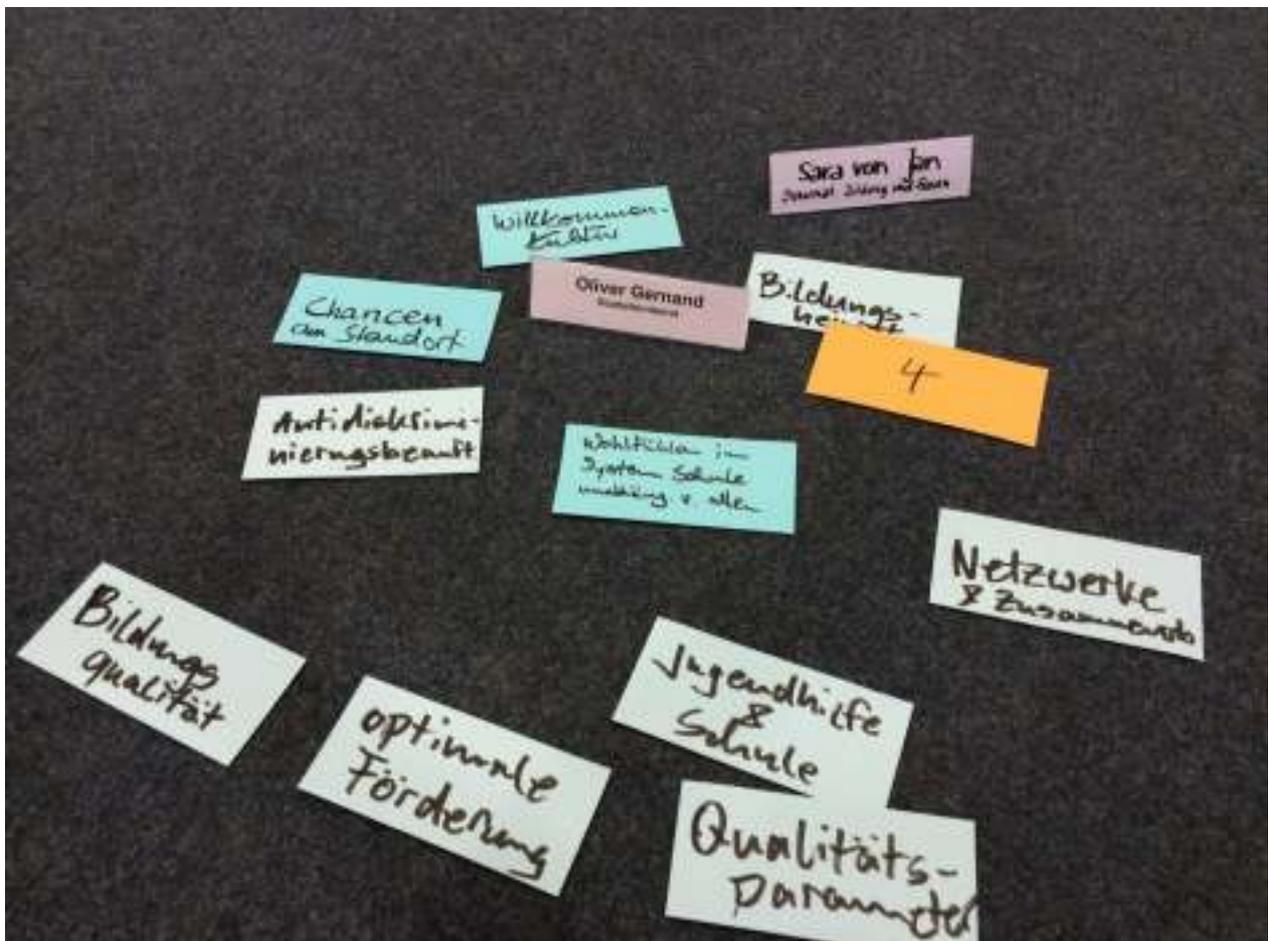
- Pakt für den Nachmittag
- Kooperationen im Stadtteil
- Zeitlicher Umfang
- Rhythmisierung
- und Schule als Lebensort



Werkraum 4 (Zahl gibt nicht die Reihenfolge wieder)

Im vierten Themenbereich „Bildungsheimat“ geht es um

- Netzwerke und Zusammenarbeit
- Eine Willkommenskultur und das Wohlfühlen im System Schule unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Sozialstatus etc.
- Chancen an einzelnen Standorten
- Seiteneinsteiger
- das Thema Jugendhilfe und Schule
- die optimale Förderung
- und die Qualität der Bildung und die Qualitätsparameter



Weiteres Vorgehen

Die erarbeiteten Themenschwerpunkte werden in den nächsten Tagen am IPG kuratiert und eine erste Struktur für die Themenwerkräume und den Konzeptwerkraum erarbeitet.

Die jeweilige spezielle Expertise der Fachbeiratsmitglieder ist in der Entwicklung der Arbeit in den Themenwerkräumen sowie der Zusammenstellung und Aufbereitung der dafür benötigten Daten von großer Wichtigkeit. Hierfür wird es eine gesonderte Einladung zur Mitarbeit geben.

Teilnahme am Prozess, Kommunikation und Verantwortung

Wegen der Knappheit der Zeit wird dieser Punkt sehr kurz angesprochen.

Die Teilnahme am Beteiligungsprozess durch Mitglieder des Fachbeirats ist wichtig und unterstützt ein vielfältiges und gutes Ergebnis. Die Möglichkeit der Mitgestaltung von zukunftsweisenden Inhalten ist groß.

Für die Kommunikation in die Akteursgruppen aus dem Prozess heraus, sowie aus diesen Gruppen in den Beteiligungsprozess hinein besteht die Möglichkeit durch das Stadtschulamt Unterstützung zu erhalten. Ebenso kann die Transparenzplattform hierfür genutzt werden.

Fragen bezüglich der Kommunikation können an redaktion@frankfurt-macht-schule.de gestellt werden. Es wird ein Protokoll des Fachbeirates geben, das verteilt werden kann und veröffentlicht wird.

Allgemeines

Es besteht der Wunsch, dass die fertigen Themen der Themenwerkräume schnell kommuniziert werden.

Weiterhin besteht der Wunsch nach einer Liste der wesentlichen Grundlagen für die Themenwerkräume. Diese wird im Stadtschulamt erstellt und ebenfalls veröffentlicht.

Abschluss